

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Soziologie = Revue suisse de sociologie
= Swiss journal of sociology

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Soziologie

Band: 8 (1982)

Heft: 1

Artikel: Geschichte und Skepsis : das Überlagerungsmotiv in mediterranen Agrargesellschaften

Autor: Giordano, Christian

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-814305>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

GESCHICHTE UND SKEPSIS: DAS ÜBERLAGERUNGSMOTIV IN MEDITERRANEN AGRARGESELLSCHAFTEN

Christian Giordano

Institut für Kulturanthropologie und Europäische Ethnologie,
Universität Frankfurt/M, Corneliusstrasse 34, 6000 Frankfurt/M, Deutschland.

ZUSAMMENFASSUNG

Im ersten Teil des Artikels werden die wichtigsten kollektiven Denkinhalte in den "Little Traditions" mediterraner Agrargesellschaften, d.h. die hierarchische Ontologie, das Weltbild der beschränkten Ressourcen bzw. das Weltbild der "miseria" und zuletzt die antistaatliche Gesinnung, untersucht. Im zweiten Teil werden diese Denkmuster anhand einer interkulturell vergleichenden Betrachtungsweise und im Gegensatz zu den üblichen Interpretationsversuchen als kohärente und rationale Antworten auf das gemeinsame "Überlagerungsschicksal" dieser Gesellschaften, d.h. auf den ständigen Wechsel von fremden Herrschaften und dessen Konsequenzen wie politische Bevormundung, soziale Marginalisierung und ökonomische Dependenz, betrachtet.

RESUMÉ

Dans la première partie de cet article sont développés les principaux contenus de pensées collectifs dans les "Little Traditions" des sociétés paysannes méditerranéennes, c'est-à-dire l'ontologie hiérarchique, la vision du monde des ressources restreintes, resp. celle de la "miseria", et enfin la mentalité anti-étatique. Dans la deuxième partie, on examine ces modèles de pensée sur la base d'un point de vue interculturel comparatif, en opposition aux essais habituels d'interprétation. Ils sont considérés ici en tant que réponses cohérentes et rationnelles au problème du "destin de superposition" que ces sociétés ont en commun, c'est-à-dire le changement incessant de dominations étrangères et ses conséquences, telles que la tutelle politique, la marginalisation sociale et la dépendance économique.

1. EINLEITUNG: DIE GESCHICHTE ALS FEIND

J. Laffin – ein Experte nordafrikanischer Gesellschaften – berichtet, dass ein bekannter zeitgenössischer ägyptischer Historiker sich bei ihm über das historische Schicksal der Araber in den letzten Jahrhunderten beklagte. "History 'turned wrong' for the Arabs" sagte er wörtlich (Laffin, 1975, 15).

Es soll hier nicht diskutiert werden, ob und inwieweit diese Aussage richtig oder falsch ist. Ich möchte lediglich darauf hinweisen, dass die Behauptung des ägyptischen Historikers einen typischen "state of mind" vieler mediterraner Intellektueller darstellt.

In diesem Sinne lassen sich die lapidarischen Sätze – um nur zwei frappante Beispiele zu zitieren – der zwei sizilianischen Schriftsteller M. Feni und L. Sciascia interpretieren: "La storia ci ha sempre fottuti" bzw. "La storia siciliana è tutta una storia di sconfitte" (Feni, 1980, 8; Sciascia, 1979, 6).

Man könnte nun zahlreiche weitere Belege dieses "state of mind" anführen: das "Prinzip Nicht-Hoffnung" bei Vittorini oder die aristokratischen Vorstellungen historischer Persistenz des "Leoparden" Tomasi di Lampedusa sind gewiss auch in diesem Sinne auslegbar.

Interessanter als immer neue Nachweise für diesen “state of mind” zu suchen, scheint mir die Erklärung dieses Phänomens zu sein. Um diese Vorstellung der “Geschichte als Feind” zu deuten, könnte man die zwei berühmtesten mediterranen Historiker und Geschichtsphilosophen – Ibn-Khaldun und G.B. Vico – zu Rate ziehen. Ihre historischen Beschreibungen, sowie ihre geschichtsphilosophischen Überlegungen – obwohl sie sicher nicht das oben erwähnte “geschichtliche Syndrom” aufweisen – betonen den höchst dramatischen Verlauf der Geschichte des gesamten Mittelmeerraumes (Ibn Khaldun, 1951; Vico, 1725, 1979). Bezeichnenderweise erwähnen diese Autoren in diesem Zusammenhang vor allem Vorgänge, die den ständigen Wechsel von fremden Herrschaften beinhaltet haben, wobei zu bemerken ist, dass bestimmte Gebiete des Mittelmeerraumes von diesen Ereignissen besonders betroffen worden sind.

In Südeuropa handelt es sich um die sog. “Entwicklungsregionen”, die für Politiker, Sozialreformer und Soziologen noch so rätselhaft und so geheimnisvoll sind.

Diese spezifischen “historisch investierten” Erfahrungen mediterraner Gesellschaften haben nun gerade die Vorstellungen ihrer zeitgenössischen Intellektuellen stark geprägt. Das “geschichtliche Syndrom” lässt sich somit thesenartig wie folgt erklären: Die fast regelmässig sich wiederholenden Herrschaftsüberlagerungen haben zu der Auffassung geführt, dass “Geschichte” nur aus Niederlagen besteht, die die Türen für eine ununterbrochene Fremddominanz geöffnet haben. Man war also nie Herr der eigenen “Geschichte”, sie wurde immer von fremden Feinden “aufoktroyiert”.

Es wurde bisher – um mit Redfield zu sprechen – nur die “Great Tradition”, d.h. nur die intellektuelle hohe “Kultur”, in Agrargesellschaften des Mittelmeerraumes, die eine traditionelle Marginalisierung erfahren haben, kurz angeschnitten und interpretiert. Die Frage, die mich in diesem Artikel interessiert, ist nun aber, wie in diesen Gebieten die “Little Tradition”, d.h. wie die Denkmuster der sehr heterogenen Bauernschichten aussieht.

Ausgehend vom genannten “geschichtlichen Syndrom” der Intellektuellen soll nun also untersucht werden, ob und inwieweit auf dem Niveau subalterner Schichten der mediterranen Agrargesellschaften äquivalente Denkstrukturen zu beobachten sind.

2. DAS PRINZIP SKEPSIS: DENKMUSTER IN DER “LITTLE TRADITION” MEDITERRANER AGRARGESELLSCHAFTEN

Es ist analytisch zweckmässig, im Bereich der mediterranen “Little Tradition” ein “System of Actions” und ein “System of Values and Beliefs” zu unterscheiden (Beattie, 1964, 49 f.).

Dem “System of Actions” – als Bereich der tatsächlich beobachtbaren Handlungen – stellt man im “System of Values and Beliefs” die Ebene kollektiver Denk Inhalte (die sog. “Représentations collectives” von E. Durkheim) gegenüber. In Übereinstimmung mit mehreren handlungstheoretischen Ansätzen unterscheide

ich also zwischen einem *Handlungsentwurf*, d.h. der “vorstellungsmässigen Vorwegnahme des Handlungszieles” und einem *Handlungsvollzug*, d.h. der “zweckgerichteten Durchführung unter Berücksichtigung des Bedeutungszusammenhangs” (Rüegg, 1969, 86; Schütz, 1960, 55 ff.).

In diesem Beitrag werde ich mich also vornehmlich mit den “vorgeblichen Motiven” der Handlungsvollzüge befassen, während ich die Problematik des “praktischen Verhaltens”, d.h. der Objektivationen im Handeln, und seine Beziehung zu den Handlungsentwürfen nur andeutungsweise behandeln werde. In diesem Zusammenhang will ich zunächst die drei grundlegenden Denkmuster, die bei mediterranen Agrargesellschaften durchgehend auftreten, vergleichend beschreiben und interpretieren. Ich möchte nun also folgende kollektive Denkinhalte näher untersuchen: die *hierarchische Ontologie*, das *Weltbild der beschränkten Ressourcen* und die *antistaatliche Gesinnung*.

2.1. Hierarchische Ontologie

Die *hierarchische Ontologie* ist die spezifische “Seinslehre”, wodurch Personen und Objekte in ein stufenartiges System eingegliedert werden, wobei jede Stufe mit einer bestimmten Bewertung verbunden ist. Mühlmann und Llaryora haben die hierarchische Ontologie folgendermassen definiert:

“Ein durchgehendes Prinzip der axiologischen Geistesverfassung, eine Denkweise, die wertend alles durchdringt und die zum Kriterium der Bewertung von Menschen und Dingen schlechthin wird” (Mühlmann & Llaryora, 1973, 85).

Dieses Schema beinhaltet die Vorstellung, dass die Gesellschaft an sich ein *herrschaftlich-hierarchisches* Gebilde darstellt, das – trotz einer gewissen sozialen Mobilität meist in Form einer Zirkulation der Eliten – immer von einer dünnen Herrscherhierarchie und mehreren hierarchisch gegliederten Untergruppen von Beherrschten charakterisiert wird (Giordano & Hettlage, 1979, 228).

Ich möchte hier gleich unterstreichen, dass die hierarchische Ordnung aus der Sicht der verschiedenen Untergruppen von Beherrschten nicht unbedingt als ein idealer sondern als ein unausweichlicher Zustand betrachtet wird.

G. Belluardo hat für Sizilien auf Grund von einer empirischen Untersuchung deutlich zeigen können, dass die dortige Bewertung von Autorität – und daher auch von Hierarchie – sehr ambivalent ist. Rollen, die mit Macht und hohem Status versehen sind, d.h. Rollen, die im hierarchischen System eine hohe Position beinhaltet, werden oft – insbesondere von den Kleinbauern (it. “coltivatori diretti”) – mit “Antipathie”, “Ungerechtigkeit”, “Bestrafung” etc. assoziiert (Belluardo, 1977, 85).

Der sizilianische Bauer würde allerdings – wie Belluardo betont – nichts unternehmen, um diese sozialen “Ungerechtigkeiten” zu beseitigen. Er empfindet zwar die vorgegebene hierarchische Schichtungsstruktur als eine unabänderliche Gegebenheit, sie stellt jedoch kein Positivum dar (Belluardo, 1977, 95).

Auf Grund der Endgültigkeit der hierarchischen Ordnung ist demokratische Partizipation, bzw. Egalitarismus entweder eine – zwar ehrenwerte, jedoch welt-

fremde – Utopie oder – wie wir später sehen werden – der Betrug schlauer Politiker, die ihre Herrschaftspositionen sichern, ausbauen und legitimieren wollen.

Es könnte nun angemerkt werden, dass die hierarchische Ontologie – so wie ich sie dargestellt habe – nicht nur ein konstitutives Element mediterraner Denk-inhalte, sondern eine viel allgemeinere Erscheinung ist. Ich möchte einen solchen Einwand gar nicht bestreiten, ich möchte aber zugleich betonen, dass das spezifisch Mediterrane bei bestimmten Phänomenen, die an der Basis der genannten “Seinslehre” stehen, herauskristallisiert werden kann. Ich meine damit vor allem die besonderen Einstufungskriterien in der “Little Tradition” mediterraner Agrargesellschaften, wonach sozial “bessere” und sozial “schlechtere” Personen, Familien oder Gruppen unterschieden werden.

Aus der Optik mediterraner Bauernschichten hängt die *erste* grundlegende, hierarchisch-gliedernde Spaltung der Gesellschaft mit dem Kriterium der *Verrichtung körperlicher Arbeit* zusammen (Berger, Hessler, Kavemann, 1978, 173). Der springende Punkt ist hierbei, dass körperliche Arbeit – und in mediterranen Agrargesellschaften bedeutet es meistens Landarbeit – zwar notwendig, jedoch etwas Erniedrigendes und Unwürdiges ist.

Der Verachtung der “agrarischen” manuellen Arbeit wird die Idealisierung der “urbanen” geistigen Tätigkeit, bzw. des “urbanen Nichts-Tuns” gegenübergestellt (Pitt-Rivers, 1971, 46). Der “ozio dignitoso” oder die “dignità oziosa” urbaner Prägung ist noch immer sowohl das Leitbild sozial arriverter Sizilianer als auch das ferne Ziel armer Bauern.

Das Land wird demzufolge fast durchgehend negativ bewertet: “El campo es aburrido” (das Land ist langweilig) oder “en el campo no hay cultura” (auf dem Land gibt es keine Kultur) (Berger, Hessler, Kavemann, 1978, 123) sind z.B. typische Leitthemen andalusischer Bauern. Pitkin hat diesen Sachverhalt treffend zusammengefasst: “On first impression Mediterranean Europe with its large proportion of persons following agricultural pursuits and its countryside devoid of the landmarks of industrial activity seems eminently rural. But the importance of agriculture in the economy due in part to the lack of economic alternatives, does not necessarily make for a rurally oriented culture” (Pitkin, 1963, 128).

Aufgrund dieser Vorstellungen wird die Gesellschaft konsequenterweise zweigeteilt, nämlich in die sozial “Besseren”, d.h. die “gente di città” (Leute aus der Stadt), die “galantuomini” (die Ehrenmänner), “Los que comen sin trabajar” (Leute, die essen, ohne zu arbeiten) und die sozial “Schlechteren”, d.h. die “gente di campagna” (it. Leute aus dem Land), die “villani” (die ländlichen Grobiane).

Bereits das semantische Feld des ständischen Gegensatzpaars “galantuomi-villani” zeigt, wie deutlich bei der axiologischen Verfassung süditalienischer Bauernschichten das Bewusstsein der sozialen Vorrangstellung der “urbanen” Bevölkerungsteile und die soziale Unterordnung der “ruralen” ausgeprägt ist. Der Begriff “galantuomo” bedeutet nicht nur Ehrenmann, Mann von Welt, er ist auch Synonym für (absentistischer) Grossgrundbesitzer, Steuerpächter etc. Ähnlicherweise heißt “villano” nicht nur Grobian sondern auch Bauer, Landarbeiter.

In Bezug auf die urban-rurale Bipolarität möchte ich noch darauf hinweisen,

dass die Vorstellung ihrer Endgültigkeit nicht als blosses Phänomen einer ständischen Agrargesellschaft gewertet werden kann, denn sie ist durchaus – trotz erhöhter Mobilitätserfahrungen – noch heute aktuell, Belluardo z.B. hat für die Bauernschichten der Provinz Ragusa folgende Beobachtungen gemacht:

“Riteniamo che, in genere, resti lontanissimo nella mente degli agricoltori la possibilità del superamento della discriminazione. ...Gli agricoltori sanno che, in quanto agricoltori, resteranno discriminati e quanto più si sentono ‘inferiori’, tanto più tendono ad assimilarsi e ad assimilare la cultura urbana, tanto più si sentono consapevolmente esclusi da questa cultura” (Belluardo, 1977, 70).

Mit dem Hinweis auf die “Galantuomini” – Ehrenmänner habe ich bereits die *zweite* grundlegende hierachisch-gliedernde Teilung der Gesellschaft im Denksystem mediterraner Bauernschichten andeutungsweise erwähnt.

Mediterrane Agrargesellschaften sind – um mit Persistany zu sprechen – “Honour and Shame Societies” (Persistany, 1965). Dies bedeutet in erster Linie, dass das Wertesystem dieser Gesellschaften durch spezifische Ehrvorstellungen geprägt ist; Ehre ist aber – wie Pitt-Rivers für Andalusien bemerkt hat – “the aspiration and the validation of status” (Pitt-Rivers, 1977, 21).

Damit bin ich zum zentralen Punkt dieses Abschnittes angelangt: Ehre betrachte ich nicht, wie Lison-Tolosana, als ein egalitaristisches Prinzip (Lison-Tolosana, 1966, 108 f.), das auf die Gleichstellung zwischen dem “Status of the powerful” und der “Virtue of the weak” (Davis, 1977, 90) beruht, sondern als die Quintessenz hierarchischer Differenzierung. Präziser ausgedrückt: Ehre wird von den Akteuren selbst in zweierlei Hinsicht als ein hierarchisierendes Prinzip betrachtet.

(a) Pitt-Rivers hat für Andalusien festgestellt, dass Ehre mit Schichtzugehörigkeit gekoppelt ist. In diesem Zusammenhang hat dieser Autor mindestens drei Ehrbegriffe mit drei jeweiligen Normkodices herauskristallisieren können, die in etwas mit der traditionellen Standesordnung übereinstimmen: es gibt also eine plebejische, eine “bürgerliche” und eine aristokratische Ehre (Pitt-Rivers, 1977, 46).

Diese verschiedenartigen Ehrvorstellungen dienen nun auch zu kognitiven Zwecken. Dadurch kann nämlich ein Akteur die “soziale Identität”, d.h. den Status seiner Mithandelnden und somit im Endeffekt die Struktur der hierarchischen Schichtsordnung erkennen.

(b) “Honour and Shame Societies” sind per definitionem agonale Gesellschaften (Gesemann, 1943), ja z.T. sogar “Feuding Societies” (Black-Michaud, 1975). Solche sozialen Gebilde sind also durch den erbitterten, alltäglichen Kampf um den eigenen, den familiären, den sippenhaften und – im Extremfall – den stammesmässigen Ruf charakterisiert. Mühlmann und Llaryora haben für Sizilien typische Techniken und Schauplätze des agonalen Wettbewerbs und den Ruf beschrieben, die durchaus fast für den gesamten Mittelmeerraum generalisierbar wären (Mühlmann und Llaryora, 1973, 34 ff.).

Der Wettkampf um den Ruf, d.h. die Basis der mediterranen “Politics of Reputation” (Bailey, 1971, 2 ff.), beruht allerdings auf der Spaltung der Gesellschaft,

und vielleicht sogar jeder sozialen Schicht, in zwei Gruppen, nämlich in diejenige der “Ehrenvollen” und in diejenige der “Schamlosen”. Ehre, Scham und Schande werden somit in mediterranen Agrargesellschaften zu den Grundpfeilern der Statushierarchie.

Ehre wird nun von den Handelnden selbst, als Wille und Fähigkeit, die eigene Reputation zu sichern, und – falls es notwendig wird – sie zu verteidigen, empfunden (Pitt-Rivers, 1977, 22).

Männliche Ehre lässt sich durch Qualitäten wie Kraft, Mut, heldenhafte Tapferkeit (Gesemann, 1943, 110; Pitt-Rivers, 1977, 22) aber meiner Meinung nach auch durch solche Eigenschaften wie Geistesgegenwart, Schlagfertigkeit und Selbstbewusstsein definieren (Campbell, 1976, 269).

Der “Ehrenvolle” im alltäglichen Agon muss ständig “in Form” sein: der Wettkampf um Reputation erlaubt keine Entspannung (Gesemann, 1943, 111). Die Aktivitäten des “Ehrenvollen” sind demzufolge mühsam und vielfältig: da sein Ruf von dem seiner Familie abhängt, muss er ihre Reputation bewachen und beschützen, eventuelle Anschläge auf sie voraussehen und entkräften, und sie letztlich im Fall einer schwerwiegenden Rufverletzung rächen können, wobei es in diesem Zusammenhang nicht unbedingt zur Ausübung brachialer Gewalt – wie allzu oft angenommen wird – kommen muss. Bei der Lektüre der einschlägigen Literatur kommt deutlich zum Ausdruck, dass die Anwendung brachialer Sanktionen bei Ehrverletzungen viel ausgeprägter im Balkanraum ist, als auf der iberischen Halbinsel; Süditalien nimmt dagegen eine Mittelposition ein (Campbell, 1976, 263 ff.; Pitt-Rivers, 1977, 31; Cutileiro, 1971, 102, 141 f.; Mühlmann und Llaryora, 1973, 106 ff.).

Die weibliche Ehre ist in mediterranen Agrargesellschaften viel präziser definiert als diejenige des Mannes: weibliche Ehre wird als Scham – vornehmlich im sexuellen Bereich – betrachtet. Scheu, Bescheidenheit, Zurückhaltung und vor allem Keuschheit stellen demzufolge die wichtigsten Qualitäten dar (Campbell, 1976, 27; Pitt-Rivers, 1977, 22).

Schande bedeutet “Schamlosigkeit” und beinhaltet für die Frau den Verlust der sexuellen Reinheit (Pitt-Rivers, 1977, 22). Schamlos (it. “svergognato”, sp. “sinvergüenza”, gr. “ἀτιηό”) werden auch die engsten Verwandten (Ehemann, Sohn, Bruder etc.), falls sie sich nicht erfolgreich zur Wehr setzen. Der “Schamlose” ist – wohl gemerkt – *nicht* derjenige, der “bloss” entehrt wurde, sondern derjenige, der, aus welchem Grund auch immer, seine Reputation nach einer Beleidigung nicht verteidigen kann (Mühlmann & Llaryora, 1973, 24 f.).

Es wäre nun selbstverständlich falsch, Ehre, Scham und Schande als statische Größen zu betrachten. Ehre und Scham kann man verlieren, Schande kann dagegen “abgewaschen” werden. Es gibt also – wie bereits angedeutet – eine ständige Gefährdung der eigenen Position innerhalb der Statushierarchie. Der Wettkampf um Ehre bzw. um Reputation stellt im Endeffekt das Ringen um einen möglichst guten Platz in der Statusskala dar.

Abschliessend lässt sich sagen, dass “Politics of Reputation” in mediterranen Agrargesellschaften vornehmlich auf einer gewaltigen Vielfalt von “Gare di prece-

denza”, wie etwa Wettkämpfe im Prunk, Wettkämpfe um Bezahlung von Rechnungen, Wettkämpfe um Vorfahrt auf der Strasse, usw. (Berger; Hessler & Kavemann, 1978, 304, 224 f.) beruht, wodurch fast täglich die “Ehrenvollen” von den “Schamlosen” getrennt werden. Wichtig ist dabei festzuhalten, dass bei einer solchen “Politics of Reputation” niemals eine egalitäre Ordnung entstehen kann, geschweige denn eine solche angestrebt oder empfunden wird.

Ich könnte nun die hierarchische Ontologie von mediterranen Agrargesellschaften anhand von ökonomischen Kriterien aufzeichnen. Ich will aber diese Erscheinung erst in Verbindung mit dem “Weltbild der beschränkten Ressourcen” untersuchen.

2.2. Das Weltbild der beschränkten Ressourcen

Das Weltbild der beschränkten Ressourcen ist das Deutungsschema vieler – auch nicht – mediterraner Agrargesellschaften, wonach alle Ressourcen – aber vor allem die ökonomischen – als knapp, ungenügend und nicht ausdehnbar betrachtet werden. Diese Vorstellung wurde von Foster mit einem Nullsummenspiel verglichen und folgendermassen charakterisiert:

“The system’s resources(...) are insufficient (...) Not only is good limited, it is finite, static, and unexpandable within the system. In a closed, static, unexpanding, and unexpandable system, (...) one person’s gain with respect to any good must be another’s loss” (Foster, 1973, 35).

In Übereinstimmung mit dem “image of the limited goods” wird z.B. in Südalien das ökonomische System oft mit dem Bild einer im Umfang immer gleichbleibenden Torte verglichen, deren Stücke in ihrer Grösse festgelegt sind, wobei die Vergrösserung eines Stückes gleichzeitig die Verkleinerung der anderen beinhaltet.

Dieses Weltbild hat nun Foster dazu bewogen, die Schlussfolgerung zu ziehen, dass die Mitglieder einer solchen Gesellschaft, um keine “Verlierer” zu sein, eine spezifische Lebensführung entwickelt haben, die Foster als “an egalitarian, shared-poverty, equilibrium, status-quo style of life” definiert (Forster, 1973, 36). Im Endeffekt wird somit jeder Akteuer entmutigt, seine sozio-ökonomische Position zu verändern (Foster, 1973, 36).

Meiner Meinung nach sind diese Behauptungen – wenn überhaupt – nur für Agrargesellschaften gültig, die subsistenzwirtschaftlich organisiert sind. Die Annahmen von Foster sind demzufolge für mediterrane Agrargesellschaften grundfalsch.

Das “image of the limited goods” wird in mediterranen Agrargesellschaften immer mit dem Weltbild der “miseria” gekoppelt, wonach *Armut* (it. “poverà”) als *Elend* (it. “miseria”), d.h. als ein höchst bedrückender Zustand empfunden wird (Sciascia, 1981). Belluardo hat die Perzeption der Armut als Elend bei den Bauern der Provinz Ragusa (Ostsizilien) folgendermassen beschrieben:

“Mancanza di beni materiali, mancanza d’istruzione, incapacità o impossibilità di utilizzazione di alcuni beni della moderna tecnologia, costrizione a una giornata lavorativa lunghissima e assenza di tempo libero toccano molto da vicino il contadino dell’altipiano Ibleo. (...) Sappiamo (...) che sono la ‘miseria’ del contadino ibleo.

E la miseria va a braccetto con la sofferenza. (...) E per il contadino ibleo la sua condizione e il disagio che essa comporta (...) non sono né irreali né nascosti alla coscienza" (Belluardo, 1977, 59).

Diese Auffassung impliziert aber auch, dass die elende sozio-ökonomische Lage, von der die meisten Mitglieder mediterraner Agrargesellschaften betroffen sind, als das Resultat eines kollektiven unausweichlichen Schicksals betrachtet wird (Lepsius, 1965, 314). In Südspanien spricht man in diesem Zusammenhang von dem "Zirkel der Armut", aus dem selten individuell und nie kollektiv ausgebrochen werden kann (Berger; Hessler & Kavemann, 1978, 181). Zugleich ist die Verbesserung der persönlichen sozio-ökonomischen Lage das Ergebnis individuellen Glücks oder anderer schwer beeinflussbarer Mächte bzw. angeborener Schläue.

Mit einer solchen Einstellung glaubt man gewiss an keine kollektiven Änderungschancen und versucht demzufolge, mit der eigenen Familie so gut wie möglich zu "überleben". Individuelle Verbesserungen, können dementsprechend nicht durch Leistung, Fleiss, Sparsamkeit und Ehrlichkeit, sondern nur durch seltene zufällige Ereignisse – etwa durch ein Wunder, einen Gewinn im Lotto oder Toto, eine selte-ne Entdeckung im Acker (z.B. eines vergrabenen mittelalterlichen Schatzes) – oder aber durch hinterlistige Tricks auf Kosten von anderen erreicht werden.

Die Kunst des Überlebens in Süditalien (it. "l'arte di arrangiarsi"), bzw. die Suche nach dem Leben in Südspanien (sp. "buscarse la vida") beinhalten sowohl die Hilfsmittel zur positiven Beeinflussung des individuellen Glücks als auch die Handlungsrezepte zur perfekten Durchführung der bereits erwähnten Tricks.

So gehören zu den "normalen" legitimen Praktiken des "Überlebenden" einerseits die Magie, das systematische Lottospiel bzw. die regelmässige Teilnahme an illegalen Lotterien und Hasardspielen, sowie andererseits Tätigkeiten, die oft neben der offiziellen Arbeit verrichtet werden, wie etwa Schmuggel, Hehlerei, Viehraub, etc. (Berger; Hessler & Kavemann, 1978, 82; Pitt-Rivers, 1971 S. 184).

Als weitere Praktiken zur Linderung und sogar zur Überwindung der "miseria" gelten in Süditalien der "affarismo", d.h. die skrupellose Geschäftemacherei, und der sog. "Roba"-Hunger (Roba bedeutet Besitz), wobei dieser vor allem in Form von obsessivem "Hunger nach Land" auftritt. Während der "affarismo" in erster Linie aus skrupellosen Vermittlungen aller Art entspringt, beinhaltet der "Roba"-Hunger vornehmlich den Versuch, so viele Ländereien wie möglich in die eigenen Hände zu bekommen.

Mühlmann und Llaryora haben in diesem Zusammenhang mit Recht betont, dass der "Roba"-Komplex in Süditalien eine latifundistische Herkunft haben muss, wobei er nach meiner Erfahrung nicht nur bei Grossgrundbesitzern, sondern quer durch die ganze Gesellschaft festzustellen ist (Mühlmann & Llaryora, 1973, 116). In der "Little Tradition" süditalienischer agrarischer Unterschichten werden die Praktiken von reicherem "Roba"-Gierigen als Ideale betrachtet, die man bei Gelegenheit imitieren möchte.

Psychologisch ausgedrückt handelt es sich beim "affarismo", sowie beim obsessiven Verlangen nach "roba" durchaus um Strategien, die zur Bewältigung – wie der Schriftsteller Brancati formulieren würde der "apprensione" (d.h. der Be-

sorgtheit bzw. der Befürchtung) vor der “miseria” (Brancati, 1974, 25; Mühlmann, 1974, 14) verhelfen.

Aus den gerade erwähnten Verhaltensweisen wird nun von den Akteuren selbst die Lehre gezogen, dass die Linderung der “miseria” von der Fähigkeit, seine Mitmenschen – ausserhalb des engen Familienkreises – zu überspielen bzw. “her einzulegen” (it. “furberia”) abhängig ist. Die “furbi” geniessen demzufolge in mediterranen Agrargesellschaften meistens einen relativ hohen Status, besonders wenn man ihn mit dem ihrer “Opfer” vergleicht. “furbi” werden von der Bewölkerung prinzipiell in einer viel höheren Rangstellung als die “fessi” eingestuft. J. Schneider und P. Schneider haben in diesem Zusammenhang ausdrücklich auf die Existenz eines Normen- und Sanktionskomplexes in Sizilien hingewiesen, wodurch das Verhalten der “furbi” durchaus gebilligt wird (Schneider und Schneider, 1976, 82 f.).

Meiner Meinung nach wird das Verhalten des “Schlaubergers” in mediterranen Agrargesellschaften allerdings ambivalent betrachtet: einerseits wird es bewundert und womöglich imitiert, weil durch schlaue Manipulation auf Kosten von Mitmenschen die Möglichkeit gegeben ist, der individuellen, bzw. familiären “miseria” zu entkommen, andererseits wird befürchtet, dass man eventuell auch Opfer solcher Manipulationen werden könnte, und so zusätzlich seine bereits prekäre sozio-ökonomische Lage verschlechtern würde.

Die Konzeption der “furberia” als einzige Alternative zur “miseria” ist in Mittelmeergesellschaften so generell verbreitet, dass sogar der gutgläubige Sozialreformer, der Veränderungen auf der Basis von kollektiven Bestrebungen (z.B. “Community Development”, Genossenschaften, usw.) herbeiführen will, als “Schlauberger”, der ein neuer Trick erfunden hat, betrachtet wird.

Bereits aus diesen kurzen Bemerkungen kann zusammenfassend festgehalten werden, dass das “image of the limited goods”, das Weltbild der “miseria” und die “furberia” in mediterranen Agrargesellschaften Gesellschaftsauffassungen sowie einen Lebensstil einschliessen, die in deutlichem Widerspruch mit denjenigen stehen, die Foster beobachtet hat.

(a) Die Gesellschaftsauffassung ist wiederum nicht *egalitär*, sondern dichotomisch-hierarchisch. Sie beruht auf der Spaltung nach ökonomischen Kriterien, d.h. auf der Trennung zwischen Arm und Reich (Berger, Hessler, Kavemann, 1978, 173, 187).

(b) *Armut* wird als *Elend* empfunden: der “elende” kollektive Status-quo wird zwar als *unausweichlich* und *unabänderlich* angesehen, die individuelle Verbesserung der eigenen Position auf Kosten von anderen wird jedoch für möglich und für erstrebenswert gehalten.

(c) Der erbitterte interfamiliäre Konkurrenzkampf um die beschränkten Ressourcen führt zur “Fragmentierung der sozialen Gruppen” (Tarrow, 1967, 33, 66), zur “disgregazione sociale” (Gramsci, 1978, 372), sowie zur “desunion” (Berger; Hessler & Kavemann, 1978, 181). Das verhindert allerdings die Bildung von ausgedehnten Solidaritätsstrukturen (z.B. von schichtspezifischer Kohäsion).

(d) Kollektive Bestrebungen zur Veränderung des Status-quo werden hinge-

gen nicht anvisiert. Sie gelten als weltfremde Utopien oder aber als Betrugsversuche von besonders heimtückischen “furbi”.

2.3. Die anti-staatliche Gesinnung

In mediterranen Agrargesellschaften gilt die Staatsgewalt einerseits als ein feindlicher, unübersichtlicher, unzuverlässiger Herrschaftsapparat, dessen rechtliches Sanktionsmonopol keine echte Durchsetzungskraft besitzt, andererseits aber auch als ein Unterwerfungsmechanismus.

Der Spruch “governo ladro” zeigt in aller Deutlichkeit, was die Südalben sich von Staat und Regierung erwarten. In Andalusien werden Staat und Verwaltung, sowie ihre Vertreter auf lokaler Ebene als Brutstätten von Korruption und Violenz angesehen (Berger; Hessler & Kavemann, 1978, 205-211). In Kreta dagegen herrscht gegenüber dem Staats- und Verwaltungsapparat ein allgemeines Gefühl der Resignation (Vuidaskis, 1977, 193).

In Bezug auf Kreta schreibt der gerade erwähnte Autor:

“Auf der einen Seite hört man in vielfältigen Wiederholungen die Überzeugung, man ‘könne doch nichts machen’, weil ohnehin alles ‘von oben her’ entschieden und dabei wenig nach der Meinung des ‘Volkes’ gefragt werde” (Vuidaskis, 1977, 193).

In der “Little Tradition” agrarischer Gesellschaften des Mittelmeeres nimmt allerdings dieses Misstrauen die Form einer präzis artikulierten anti-staatlichen Gesinnung an, die den Staat als eine teuflische Institution ansieht, gegen die man sich unter Umständen zur Wehr setzen muss. Dieser “natürliche Anarchismus” – wie ihn E.R. Wolf genannt hat – ist ganz klar zu ersehen aus der reichen Lieder-, Gedichten-, Bänkelsänger- und Schmähsschriften-Tradition, die staatsfeindliche Unternehmungen idealisieren.

In derselben Richtung interpretiere ich auch die niedrige Wertschätzung von Polizeibeamten, Regierungsgesandten und z.T. Richtern in Südalben, die mit dem negativ stigmatisierenden Wort “sbirro” tituliert werden. Der prekäre Status der “Guardia Civil” in Andalusien kann in ähnlicher Weise gedeutet werden (Berger; Hessler & Kavemann, 1978, 206 ff.).

Vuidaskis betont in diesem Kontext dagegen, dass die “politische Philosophie” der Kreter durch eine “klar umrissene ‘Dreieinigkeit’” von politischen Negativsymbolen charakterisiert ist (Vuidaskis, 1977, 203). Dazu schreibt er:

“Der Kreter ist (...) in seinem politischen Verhalten ‘konservativ’. (...) Sein politisches ‘Element’ ist die ‘Rebellion’, die sich gegen alles richtet, was seine Identität bedroht. In diesem Sinne wendet er sich gegen politischen Zentralismus, gegen die Monarchie und gegen den Kommunismus” (Vuidaskis, 1977, 212).

Selbstverständlich beziehen sich diese drei Negativsymbole auf eine staatsübergreifende politische Sphäre; die antizentralistische und die antimonarchische Tendenz besitzen allerdings auch ein anti-staatliches Element, denn Zentralismus und Monarchie waren vor der Errichtung der Republik jahrzehntelang die zwei Grundpfeiler des griechischen Nationalstaates.

Misstrauen dem Staat gegenüber bedeutet gleichzeitig, seine Rechtsnormen in Frage zu stellen. Diese Sichtweise führt demzufolge zum Konflikt zwischen staatlicher Legalität und traditionellen Normen der Kultur bzw. Subkultur, ein Konflikt, den Mühlmann und Llaryora als “Konflikt zwischen Legitimität und Legalität” bezeichnet haben (Mühlmann & Llaryora, 1968, 48).

Die Tatsache der prekären Koexistenz zwischen legalen Rechtsnormen und kulturellen bzw. subkulturellen Normen kann aus der Sicht der Mitglieder von mediterranen Agrargesellschaften im folgenden Schema zusammengefasst werden:

Rechtsnormen	kulturelle bzw. subkulturelle Normen
LEGAL	Z.T. ILLEGAL
ILLEGITIM	LEGITIM

Der Konflikt zwischen Legitimität und Legalität zeigt sich auf beispielhafte Weise in der Liedertradition der sizilianischen Sträflinge, die damit ihre Ratlosigkeit, ihre Frustration und ihr Misstrauen gegenüber der staatlichen Justiz ausdrücken wollen. In vielen Fällen ist sich der Verurteilte seines Verbrechens gar nicht bewusst. Er fühlt sich daher schuldlos (siz. “n calera sugnu senza fari n centesimu ri dannu”, siz. “Sugnu n galera e nu zacciu cchi-ffici”, siz. “Sugnu ‘nnuccenti e Vum’ at’ ajutari”), eine Tatsache, die nicht als Heuchelei des Verurteilten gedeutet werden kann, sondern ganz deutlich ein Hinweis auf die mangelnde Legitimität des staatlichen Rechtssystems gibt (Uccello, 1974, 90, 96, 122, 129).

Vuidaskis hat – wie bereits erwähnt – die Bedeutung der Rebellion gegen den Staat in Kreta betont. Das Motiv der Rebellion gegen den Staat stellt allerdings auf Grund der antistaatlichen Gesinnung eine durchgehende Erscheinung im südeuropäischen Mittelmeergebiet dar. Kreta, Südalitalien, Andalusien, Alentejo sind Gebiete endemischen Agrarrebellismus, in dem die antistaatliche Zielrichtung, selbstverständlich mit anderen Motiven vermischt, wie etwa dem der “miseria”, eine herausragende Rolle spielt.

Ich glaube, dass es kein Zufall ist, dass die andalusischen Bauernrebellionen um die Jahrhundertwende (Brenan, 1943; Malefakis, 1970; Diez del Moral, 1976) eine anarchistische Färbung besaßen: der Anarchismus bildete eine kongeniale ideologische Ergänzung zu den autochthonen antistaatlichen Substraten der agrarischen Unterschichten.

Auch im Maghreb – besonders in Marokko – tritt seit Jahrhunderten das Motiv der negativen Einstellung dem Staat gegenüber, sowie dasjenige der antistaatlichen Dissidenz auf. “Makhzen” und “Siba”, d.h. staatliche Zentralinstanz und Rebellion segmentärer Gebilde, werden bezeichnenderweise meistens als gegensätzliche Kräfte zusammen erwähnt. Der “Makhzen” ruft also oft eine starke “Siba”-Haltung hervor, die generell – wie Laroui gezeigt hat – als Ausdruck der Opposition gegen die zentralisierende Herrschaft zu interpretieren ist (Laroui, 1977, 126 ff.; 178-182; 337 f.).

Interessant wäre es, darüberhinaus die Hypothese zu verfolgen, ob und inwieweit die Einstellungen im modernen italienischen Terrorismus trotz ihrer unverkennbaren “Urbanität” doch mindestens teilweise auf traditionellen mediterranen agrarrebellistischen Substraten beruhen, wonach der Staatsgewalt keine Legitimität zugesprochen wird.

Als weitere wichtige Ausdrucksformen der antistaatlichen Gesinnung, sowie des Konfliktes zwischen Legalität und Legitimität im Handlungssystem mediterraner Agrargesellschaften können sowohl der heutzutage verschwundene Sozialbanditismus (it. “brigantaggio”, sp. “bandolerismo”) (Hobsbawm, 1972) als auch die sich dagegen eher ausbreitenden Ethnizitätsbestrebungen (Pira, 1978) betrachtet werden.

Abschliessend müssen noch die funktionalen Äquivalenten zum Rebellismus, Sozialbanditismus und zur Ethnizität genannt werden. Darunter verstehe ich diejenigen “undramatischen” Strategien, die zwar kein offenes antistaatliches Rebellenverhalten beinhalten, jedoch auf eine Entkräftigung der Staatsstrukturen sowie auf die Aushöhlung der legalen Rechtsnormen abzielen.

Dazu gehört vor allem die Instrumentalisierung von Freundschafts- (it. “amicismo”) bzw. von Klientelbeziehungen (it. “clientelismo”, sp. “caciquismo”, bzw. “señoritismo”) (Mühlmann & Llaryora, 1968; Costa, 1973; Pitt-Rivers, 1977, 47).

Freundschaftsverhältnisse in mediterranen Agrargesellschaften stellen demzufolge – im Gegensatz zu den mitteleuropäischen Freundschaftsrelationen – in der Regel keine emotionalen Bindungen dar. Sie sind eher im Sinne von E.R. Wolf als “instrumental friendship” (Wolf, 1966, 10 ff.) zu betrachten, d.h. als Beziehungen, in denen symmetrisch Leistungen und Gegenleistungen ausgetauscht werden. Den symmetrischen, instrumentellen Charakter der Freundschaftsbeziehungen sieht E.R. Wolf in der Tatsache, dass Freunde meistens

“as a potential connecting link to other persons” (Wolf, 1966, 12) angesehen werden, eine Aussage, die gerade für Mittelmeergesellschaften zutrifft, denn Freunde werden oft benutzt, um wichtige Bekanntschaften zu machen, die ihrerseits durch ihre Aktivitäten eine Flexibilisierung des legalen Rechtssystems oder des Staatsapparates für partikularistische Zwecke bewirken können.

In Übereinstimmung mit Boissevain fördert das Klientelverhältnis

“nepotism, corruption, influence-peddling and above all, it weakens the rule of law” (Boissevain, 1966, 30).

Gerade in mediterranen Agrargesellschaften war und ist klienteläre Infiltration des bürokratischen Staatsapparates eine bevorzugte Methode, um die Rechtsnormen zu entkräften, bzw. um ihnen zu entgehen. Das legale Rechtssystem wird ausgehöhlt, indem Beamte in dem Beziehungsnetz einer Klientel eingegliedert werden und sich einem Patron so verpflichtet fühlen, dass sie die Verordnungen, Gesetze usw. zugunsten des Patrons und seiner Klienten interpretieren bzw. “übersiehen”.

So ist die Vergabe von öffentlichen Projekten (it. “appalti”), von Beamtenstellen, von Zuschüssen an Fabriken und Genossenschaften nicht das Produkt ei-

nes – wie vom Gesetz vorgeschriebenen – öffentlichen Wettbewerbs, der die tatsächliche Qualifikation von Personen und Firmen feststellen sollte, sondern das Resultat einer klientelären Transaktion, in der nur die spezifischen persönlichen Vorteile des Patrons und seiner Klienten berücksichtigt werden.

Zu dieser klientelären Praxis gehören das Auslassen, bzw. die “Versandung” (it. “insabbiamento”) von Gerichtsuntersuchungen und Gerichtsurteilen, sowie die Genehmigung von Waffenscheinen, Pässen und Verkaufslizenzen (Pinna, 1974, 50).

3. ÜBERLAGERUNGSMENTALITÄT UND ÜBERLAGERUNGSRATIONALITÄT: DER SINNHAFTE AUFBAU DER “LITTLE TRADITION” IN MEDITERRANEN AGRARGESELLSCHAFTEN

Ich habe im vorigen Abschnitt vor allem die Grundzüge der axiologischen “Little Tradition” mediterraner Agrargesellschaften vergleichend zu umreissen versucht. Dieses “system of beliefs and values” mag nun als eine z.T. widersprüchliche Konstruktion erscheinen. Ich möchte in diesem Abschnitt allerdings zeigen, dass solche kollektive Vorstellungen im Hinblick auf die “Überlagerungserfahrungen” der Betroffenen durchaus ein kohärentes System darstellen. Davor muss ich jedoch den Begriff Überlagerung erörtern.

3.1. Überlagerung

Der Begriff der Überlagerung spielt für die anthropologische Theoriebildung eine herausragende Rolle, denn Überlagerungsprozesse sind sowohl in der Vergangenheit als auch in der Gegenwart an der Tagesordnung gewesen. Diese Vorgänge sind so offensichtlich, z.T. so erschütternd und bedrohlich, dass sie von den Überlagerten bzw. von den Gruppen, die stets mit potentiellen Überlagerern zu tun haben, in Mythen und Mythologemen verankert worden sind (Mühlmann, 1964, 262 f.).

Das Überlagerungsmotiv war aber auch das dominierende Thema der Überlegungen des maghrebinischen Geschichtsphilosophen Ibn Khaldun (Ibn Khaldun, 1951), sowie der Grundgedanke von älteren deutschen Ethno-Geographen (Ratzel, 1923) Soziologen (Oppenheimer, 1959) und Kulturhistorikern (Rüstow, 1949-57).

Die herkömmliche herrschaftssoziologische Definition betrachtet nun Überlagerung als

“gewaltsame Unterwerfung eines Volkes durch ein in das betreffende Territorium siegreich eindringendes” (Hartfiel, 1976, 674 f.).

Meiner Meinung nach ist jedoch diese Begriffsbestimmung viel zu eng.

(a) Überlagerung ist nicht immer gewaltsam. Zu Überlagerung kann dementsprechend *nicht nur* eine *Invasion*, ein Krieg oder ein *Eroberungszug* führen.

Auch das friedliche Eindringen etwa von Missionaren oder von Händlern kann durchaus zu einem Überlagerungsphänomen werden.

(b) Nicht immer steht das Phänomen Überlagerung in Verbindung mit der

Unterwerfung von Völkern bzw. Ethnien durch andere Völker bzw. Ethnien *in ihrer Gesamtheit*. Ich gebe gerne zu, dass Überlagerungen zwischenethnische bzw. interkulturelle Erscheinungen sind, aber es kann durchaus sein, dass nur ein Teil eines Volkes bzw. einer Ethnie durch das Eindringen von einer relativ kleinen Zahl von Funktionären, Kriegern, Soldaten, usw. einer ethnisch-kulturellen fremden Gruppe überlagert wird.

Nach diesen Präzisierungen ist folglich für mich Überlagerung die *friedliche* oder *gewaltsame Unterwerfung* einer sozialen Gruppe durch eine in das betreffende Gebiet eindringende; wobei zu bemerken ist, dass die zwei Gruppen unterschiedliche ethnisch-kulturelle Gebilde darstellen.

Diese Definition beinhaltet daher mehrere Formen der Überlagerung, die sich im konkreten Fall überschneiden.

Dazu gehören nun gewiss alle diese gewaltsamen Prozesse der *ethnischen Überlagerung*, wodurch bestimmte Völker durch andere besiegt und unterworfen werden. Die von Ibn Khaldun beschriebene Eroberung von sesshaften "urbanen" Völkern durch nomadische Hirtenvölker im mittelalterlichen Maghreb stellt in diesem Zusammenhang ein gutes Beispiel dar (Ibn Khaldun, 1951).

Ein weiterer Typus ist sicherlich die *bürokratische Herrschaftsüberlagerung*, die in Verbindung mit der Expansion von Reichen, Imperien und Staaten steht.

Dieser Vorgang kann sowohl als Folge einer siegreichen kriegerischen Eroberungskampagne, als auch einer geschickten (Heirats-) Politik betrachtet werden. Die Abfolge überlagernder Fremdherrschaften in Südalien von den Normannen bis zur schliesslichen Einheit Italiens ist eine ziemlich ausgewogene Mischung der zwei genannten Erscheinungen. Bei bürokratischen Herrschaftsüberlagerungen ist demnach die gewaltsame Komponente nicht unbedingt notwendig. Viel wichtiger ist daher häufig die Besetzung oder mindestens die Kontrolle aller hohen Herrschaftspositionen. Dieser Typus von Überlagerung zeichnet sich also nicht nur durch *brachiale* sondern auch durch "strukturelle" Gewalt aus (Galtung, 1973, 39).

Einen dritten Typus stellt meiner Meinung nach die *urbane Überlagerung* dar. Ibn Khaldun hatte sich in seinen geschichtsphilosophischen Überlagerung urbaner Gesellschaftsformen durch ländlich-nomadische stammesähnliche Gruppen auseinandergesetzt. Nun gibt es in der Realität auch den umgekehrten Fall. Dafür mag die überlagerungsartige Ausbreitung der urban-industriellen Gesellschaft bei den umliegenden traditionellen mediterranen "peasant societies" besonders nach 1945 als Beleg dienen.

Bei diesem Überlagerungsprozess ist die langsame, subtile Penetration durch Besetzung und Kontrolle von leitenden Verwaltungspositionen wichtiger als die brachiale Unterwerfung der Überlagerten.

Die *ökonomische Überlagerung* ist als vierter Typus zu betrachten. Dabei handelt es sich um die Übernahme der profitmachenden Wirtschaftsaktivitäten innerhalb einer Gesellschaft durch fremde "Unternehmer". Genuesische Bankiers und venezianische Händler, die sich vornehmlich im südlichen Mittelmeer niedergliessen und dort monopolartige Strukturen errichten konnten, bilden gute Beispiele für einen solchen Überlagerungsvorgang (Titone, 1978, 93).

Ein fünfter Typus ist die *technologische Überlagerung*, die auf Grund der Imposition importierter Technologien durch fremde leitende Experten entsteht. Die meisten Industrialisierungsprogramme sowie die meisten Entwicklungsprojekte in den marginalisierten Gebieten des Mittelmeerraumes können in diesem Sinne als beispielhaft gelten.

Vom soziologischen Standpunkt ausgesehen, beinhaltet eine Überlagerung auch meistens eine *Überschichtung*. Dieser Sachverhalt, der bereits von Rüstow (Rüstow, 1947) nachdrücklich unterstrichen wurde, bedeutet, dass die Überlagerungsgruppe die oberste Position der vertikalen Rangordnung des überlagerten Gesellschaftssystems einnimmt. Aristokratien, Eliten, Oberschichten, Herrscherdynastien, „führende“ Ethnien usw. sind folglich – wie die Historie deutlich zeigt – häufig das Resultat von Überlagerungsvorgängen. Mühlmann hat sogar die klassenbildende Funktion von Überlagerungsprozessen aufgezeigt (Mühlmann, 1962, 372).

Darüberhinaus können Überlagerungen sehr oft politische Bevormundung, ökonomische Dependenz bzw. Marginalisierung und dekulturative Effekte bei den überlagerten Gruppen hervorrufen.

3.2. Überlagerungserfahrungen und Überlagerungsrezeption

Man könnte nun mit Leichtigkeit nachweisen, dass der Mittelmeerraum ein ausgeprägtes Überlagerungsgebiet ist. Ich möchte allerdings nicht auf zu viele historische Details eingehen, denn das würde den Rahmen dieses Beitrages sprengen. Ich möchte dennoch auf einige wesentliche historische Gegebenheiten aufmerksam machen. Zuerst soll die These von Pirenne, wonach das Mittelmeer nach dem Verfall des römischen Reiches zum ersehnten Ziel sämtlicher Völker aus der nördlichen und östlichen Peripherie wurde, ausdrücklich erwähnt werden (Pirenne, 1927). Komplementär dazu kann die Bemerkung Laroui's angeführt werden, wonach der Maghreb bis zum VIII. Jahrhundert durchgehend „un ‘Finistère’, un cul-de-sac où les groupes humains finissent par s’arrêter et s’isoler, parce qu’ils ne peuvent aller plus loin“ (Laroui, 1976, Bd. I, 90) gewesen ist.

Darüberhinaus möchte ich auch auf die sehr komplexen Überlagerungssphänomene verweisen, die Südeuropa im Laufe der Bildung des sog. „Modern World-System“ tief erschüttert haben: der letztgenannte Prozess bedeutet für die mediterranen Gesellschaften Südeuropas – wie Wallerstein deutlich belegt hat – eine Semi-Peripherisierung (d.h. eine ökonomische Überlagerung), sowie eine politische Unterwerfung durch die sich immer mehr aus dem „Norden“ expandierenden institutionellen Flächenstaaten (d.h. eine bürokratische Herrschaftsüberlagerung), (Wallerstein, 1974, 66-162).

Exemplarisch konnten diese Vorgänge in Sizilien festgestellt werden:

“The history of Sicily is a history of successive foreign conquerors... Important differences distinguish various periods of domination. During some, the island enjoyed relative autonomy from external centers of power, but most of the time it was very much an economic and sometimes a political appendage of a larger integrated system, exporting grain and animal products and importing manufactured commodities. (...) By the end of the fourteenth century, Sicily, especially western

Sicily, had once again become a colonial dependency, specializing in the production of wheat and wool to meet the needs of distant metropolises (Schneider und Schneider, 1976, 19; 22).

Ähnliche Überlagerungerscheinungen wurden in der Epoche des Aufbaus des “Modern World-System” von den maghrebinischen Gesellschaften erlebt, wobei bei diesen die erschütternden Erfahrungen der kürzlich vergangenen Kolonialzeit sowie der gegenwärtigen postkolonialen Dependenz hinzu kommen.

Kurz erwähnt werden muss zuletzt auch noch die türkische Überlagerung im östlichen Mittelmee.

Wichtiger als jegliche weitere historische Detailbeschreibung scheint mir jedoch in diesem Kontext die Feststellung, dass die meisten mediterranen Agrargesellschaften von gewaltigen “Überlagerungsabfolgen”, die z.T. mehr als tausendjährige Zyklen andauern, überwältigt worden sind. Für den Kulturanthropologen ist es nun von Bedeutung zu erfahren, wie diese sich fast regelmässig, zeitlich wiederholenden Überlagerungssphänomene sich auf die Betroffenen auswirken, d.h. wie “Geschichte” rezipiert wird.

Selbstverständlich wird in diesem Zusammenhang für die Unhaltbarkeit des “Pastoral Ideal” à la Redfield (Forster, 1973, 25), sowie für die Entzauberung des “vague attendrissement de style agrarien en faveur de l’ordre éternel des champs” (Boisseau, 1977, 15) plädiert.

Als ebenso verfälschend sehe ich aber auch diejenigen Deutungen der skeptischen Einstellung bzw. des “peasant view of the bad life” (Bailey, 1973, 299-321) in mediterranen Agrargesellschaften an, die den “Fatalismus”, die “Indolenz”, den “Traditionalismus” und schliesslich die “Nicht-Rationalität” der Bewohner des Mittelmeers betonen. Als vorläufige Erklärungshilfsmittel für den Forsther mögen solche Bezeichnungen genügen, genauer betrachtet beinhalten sie jedoch immer eine ethnozentrische Wertung, die die im zweiten Abschnitt beschriebenen Denkschemata – im besten Falle – als weltfremd abqualifizieren.

Etwas näher meiner Betrachtungsweise steht der ethno-hermeneutische Ansatz, wobei ich aber die psychoanalysierende, ahistorische – und ich würde fast sogar hinzufügen – antihistorische Optik für irreführend halte (Bosse, 1979).

Nach diesen einführenden Bemerkungen kann ich meinen Interpretationsversuch etwas präzisieren: die “Little Tradition” mediterraner Agrargesellschaften wird erst in ihrem richtigen Sinnzusammenhang gestellt, wenn man sie aus der Perspektive der Betroffenen als kausale und logische (Thurnwald, 1957, 11 ff.), d.h. rationale Antwort auf dem geschichtlichen Ablauf betrachtet, der durch eine beeindruckende Abfolge von Überlagerungen in Form periodischer Invasionen und kolonialer Unterwerfungen charakterisiert ist.

Ausgehend von dem Schema Gramsci’s über den Antagonismus zwischen dominanter (it. “cultura dominante”) und subalterner Kultur (it. “cultura subalterna”) (Gramsci, 1950, 215-221; Cirese, 1976, 55; 218) könnte man in diesem Kontext zusätzlich bemerken, dass die von mir vorgestellten Denkmuster mediterraner Agrargesellschaften die kohärente Erwiderung der “culture subalterne” auf die Überlagerung der sich jeweils ablösenden, fremden “culture dominanti” darstellen.

Geschichte – und in unserem Fall die Überlagerungsgeschichte der mediterranen Agrargesellschaften – besteht nun nicht nur aus Fakten. Spätestens seit Husserl ist es bekannt, dass Geschichte auch die “innere Geschichtlichkeit jeder einzelnen” Vorwelt (Husserl, 1950 ff. Bd VI, 381) beinhaltet.

Die geschichtlichen Erfahrungen werden somit verinnerlicht, interpretiert und tradiert: sie bilden die wesentlichen konstitutiven Elemente der kollektiven Vorwelt (Schütz, 1960, 236 ff.) und des kollektiven Gedächtnisses (Halbwachs, 1967, 34-77).

Der Mensch als Sozialwesen wird nun von solchen Formen der “sedimentierten Tradition” in seinem Denken und Handeln ständig beeinflusst; sein Verstehen kann daher nur ein geschichtliches sein (Gadamer, 1965, 250 ff.).

Vergangenheit prägt demzufolge auch das Denken über die Zukunft. Mit der Sprache von Koselleck kann also gesagt werden, dass der kollektiv verinnerlichte Erfahrungsraum den Erwartungshorizont bedingt (Koselleck, 1979, 349-375).

Konkret bezogen auf mediterrane Agrargesellschaften bedeutet es, dass die Überlagerungsabfolgen besonders von den Bauernschichten als essentielle obsessive Erfahrungen rezipiert, internalisiert und überliefert worden sind. Auf Grund dieser “historisch investierten Erfahrungen” ist eine Überlagerungsmentalität entstanden, die als

“das Bewusstsein..., dass man immer wieder die herrschende Elite gewechselt hat; Bedrücker aber waren alle” (Mühlmann, 1982, 53-62).

definiert werden kann.

Dieser von sich ständig wiederholenden Überlagerungsprozessen dominierte Erfahrungsraum prägt soweit den Erwartungshorizont, dass die Zukunft als eine blosse Reproduktion der Vergangenheit betrachtet wird, d.h. also eine Zukunft, die durch weitere obskure Überlagerungsabfolgen charakterisiert sein wird. Man kann nie Herr der eigenen Geschichte werden, man bleibt immer und ewig in seiner Paria-Lage verhaftet.

Mein Interpretationsversuch erinnert demnach stark an den Ansatz der sog. “historischen Marginalität” von Pizzorno (Pizzorno, 1976, 237-252). Dieser Autor hat die Existenz der spezifischen Wertorientierungen und Denkmuster der süditalienischen Agrargesellschaft auf die sozio-ökonomische Marginalität zurückführen wollen, die wiederum durch die “objektiven” Prozesse der Bildung des italienischen Einheitsstaates und der Eingliederung Südaloniens ins gesamtitalienische kapitalistische System herbeigeführt wurde (Pizzorno, 1976, 237 ff; Greverus, 1978, 171 ff.).

Durch die “Überlagerungsthese” versuche ich nun, diese Gedanken in drei Richtungen weiterzuentwickeln.

(a) Mithilfe des interkulturellen Vergleichs können Formen der Überlagerungsmentalität, die miteinander grosse Ähnlichkeiten aufzeigen, im gesamten Mittelmeer festgestellt werden, sie haben sich vornehmlich nicht durch Diffusion verbreitet, sondern sie bilden eher ein Produkt parallel verlaufender Überlagerungserfahrungen.

“Historische Marginalität” und deren Denkstrukturen sind demnach nicht nur auf Südalien begrenzt.

(b) Mediterrane Agrargesellschaften wurden durch Überlagerungsabfolgen geprägt, die viel älter, als die liberal-kapitalistische Nationalstaatenbildung im XIX. Jahrhundert sind. “Historische Marginalität” und ihre dementsprechenden Wertvorstellungen und Denkmuster können daher nicht nur durch das Phänomen des liberalen Nationalstaates verursacht worden sein.

Die Entwicklung in Südalien und in etwa auch im restlichen Südeuropa, besonders während der zweiten Hälfte des XIX. Jahrhunderts, stellt – genauso wie im Falle der ungefähr gleichzeitigen kolonialen Penetration im Maghreb – eine zwar sehr wichtige, jedoch ziemlich späte Phase des gesamten mediterranen “Überlagerungsschicksals” dar.

Die Existenz und die gegenwärtige Beharrungstendenz mediterraner Denkstrukturen kann also erst in überzeugender Weise erklärt werden, wenn die Überlagerungserfahrungen anhand einer Perspektive der langen Zeitabläufe (Braudel, 1977, 57) berücksichtigt werden. Es ist somit gewiss nicht genügend – wie es Pizzorno tut – die Historie bis ins XIX. Jahrhundert zurückzuverfolgen, zumal auch diese Denkschemata bereits davor bestanden haben.

(c) Überlagerungerscheinungen – und daher auch “historische Marginalität” – stellen keine blossen “objektiven” Seinsphänomene dar. Hierzu muss auch immer noch die Dimension der Intentionalität, d.h. der Geltung, berücksichtigt werden. Die einverleibte und tradierte “gegenwärtige Vergangenheit” (Koselleck, 1979, 354) als Erfahrungsraum von immer wiederkehrenden Überlagerungsabfolgen bewegen die Betroffenen im Extremfall dazu, auch Phänomene, die “objektiv” mit Überlagerungen nicht allzu viel zu tun haben, doch als solche zu interpretieren.

Nach diesen letzten Erörterungen will ich abschliessend noch auf die Kohärenz der Denkstrukturen von mediterranen Agrargesellschaften hinweisen. Meine Behauptung lautet demzufolge: die *Überlagerungsmentalität* mit ihren drei konstitutiven Elementen, d.h. die hierarchische Ontologie, das Weltbild der beschränkten Ressourcen bzw. das Weltbild der “miseria” und die antistaatliche Gesinnung beinhaltet eine sehr deutliche *Überlagerungsrationaleität*.

(a) Hierarchische Ontologie und ihre Trennungskriterien können somit als eine Denkform betrachtet werden, die ein korrektes Interpretationsschema von sozialen Manifestationen bei sich wiederholenden Überlagerungen, d.h. des aus Überlagerungsabfolgen entstehenden hierarchisch gegliederten Sozialsystems, darstellt. Hierarchische Ontologie skizziert im Endeffekt also die reale Spaltung der Gesellschaft in Überlagererschichten und Überlagerungen.

Die Ansicht, wonach die hierarchische Ordnung unausweichlich ist, beruht selbstverständlich auf der Tatsache, dass die Vergangenheit immer durch ein ähnliches “Überlagerungsschicksal” bestimmt wurde. Es wäre daher nun ziemlich erstaunlich und überraschend, wenn die “Little Tradition” der mediterranen Agrargesellschaften sich durch andere – etwa egalitaristische – Vorstellungen kennzeich-

nen liesse. Zum Erfahrungsraum des ruralen Mittelmeeres gehören absolut keine egalitaristischen Gesellschaftsauffassungen.

(b) Das Weltbild der beschränkten Ressourcen bzw. das Weltbild der “miseria” stellen nüchterne Deutungsschemata der ökonomischen Konsequenzen der Überlagerungsvorgänge (z.B. Verarmungsprozesse, ökonomische Dependenz usw.) dar, denen man auf Grund der eigenen Unterlegenheit ähnlich wie bei Naturereignissen machtlos ausgesetzt ist.

Diese Denkformen sind demnach

“die typische Haltung der hoffnungslos Überlagerten, das Bestreben (...) die ‘Mächte’ zu überstehen, in den Wechselfällen nicht unterzugehen (Mühlmann, 1982, S. 53 ff.).

“Arte di arrangiarsi”, “Buscarse la vida”, “furberia”, Magie usw. bilden im konkreten Handeln den Versuch, die fremden überlagernden “Mächte” zu neutralisieren und ihnen entgegenzuwirken. Diese “Mächte” beabsichtigen – aus der Sicht der Überlagerten – die ökonomischen Chancen im unterworfenen Gebiet an sich zu reissen, zu monopolisieren, und zur ausschliesslich eigenen Bereicherung skrupellos auszunutzen. Das Austricksen wird als die effizienteste Methode, um die “Mächte” zu überstehen, angesehen.

Dabei handelt es sich eigentlich also nicht – im Gegensatz zu Mühlmann – um passive, sondern um aktive Strategien, die allerdings nach völlig anderen Leistungsprinzipien als diejenigen der Industriegesellschaften funktionieren (Mühlmann, 1982, S. 53 ff.).

(c) Durch die antistaatliche Gesinnung werden dagegen die politischen Konsequenzen von Überlagerungsprozessen realistisch gedeutet. Diese Denkform beruht auf der Tatsache, dass in mediterranen Agrargesellschaften ein Missverhältnis besteht

“zwischen dem Anspruch, mit dem der Staat auftritt, und seiner faktischen Schwäche” (Mühlmann, 1982, S. 53 ff.).

Mühlmann fügt in Bezug auf Süditalien hinzu, aber diese Bemerkungen können zweifellos für die meisten Mittelmeergesellschaften generalisiert werden:

“Die spezifische Leistung des Staates: das erweiterte Friedensgebiet, die Kraft, einem verkündeten Legalitätsprinzip Nachachtung zu verschaffen, die Garantie der öffentlichen Sicherheit – das alles hat niemals funktioniert” (Mühlmann, 1982, S. 53 ff.).

Als Unterdrückungsmechanismus der Fremdüberlagerer ist der Staat allerdings seit jeher ziemlich effizient gewesen. Er stand und steht immer im Dienste der persönlichen Interessen der fremden “classi politiche” (G. Mosca), die dadurch ihre politökonomische Vormachstellung sichern und ausbauen können.

Der fremde überlagernde Staat ist – in den Augen der Überlagerten – ein Ausbeuter, der durch Klientelismus, Sozialbanatismus, Rebellismus – wohl gemerkt als Konvergenz von Egoismen und nicht als kollektives Bestreben – entkräftet werden soll. Die traditionelle Undurchsichtigkeit seiner Strukturen und besonders der Justiz werden sogar manchmal von den Überlagerten als obskure, feindliche, magische

Prinzipien betrachtet, denen nur mit magischen Praktiken entgegengewirkt werden kann: In Sardinien war es z.B. bei Strafprozessen üblich, neben dem Advokaten auch eine Magierin zu betätigen (Pinna, 1974 21-30).

Die Überlagerungsmentalität mit ihren drei Grundpfeilern bildet also zweifellos eine korrekte Interpretation realer historischer Gegebenheiten, sowie die Richtschnur für eine bestmögliche Adaption an die Überlagerungsumstände, die gegenwärtig in den mediterranen Agrargesellschaften sicherlich noch sehr aktuell sind.

LITERATURNACHWEIS

- BAILEY, F.G. (1971), "Gifts and Poison. The Politics of Reputation" (Blackwell, Oxford).
- BAILEY, F.G. (1973), *The Peasant View of the Bad Life, Peasants and Peasant Societies* (Shanin T., Ed.) (Penguin, Harmondsworth) 299-321.
- BEATTIE, J. (1964), "Other Cultures. Aims, Methods and Achievements in Social Anthropology" (London).
- BELLUARDO, G. (1977), "Contadini in Sicilia. Problemi psicosociologici del sottosviluppo nell' area iblea" (Angeli, Milano).
- BERGER, H.; HESSLER, M. & KAVEMANN, B. (1978), "Brot für heute, Hunger für morgen. Landarbeiter in Südspanien" (Suhrkamp, Frankfurt/M.).
- BLACK-MICHAUD, J. (1975), "Feuding Societies" (Blackwell, Oxford).
- BOISSEAU, P. (1977), "L'effacement rural. Jalons d'une crise" (Arrière-Pays, Montpellier).
- BOISSEVAIN, J. (1966), Patronage in Sicily, *Man NS*, 1 (1966) 18-33.
- BOSSE, H. (1979), "Diebe, Lügner, Faulenzer. Zur Ethno-Hermeneutik von Abhängigkeit und Verweigerung in der Dritten Welt" (Syndikat, Frankfurt/M.).
- BRANCATI, V. (1974), "Paolo il caldo" (Bompiani, Milano).
- BRAUDEL, F. (1977), Geschichte und Sozialwissenschaften. Die "longue durée", *Schrift und Materie der Geschichte. Vorschläge zur systematischen Aneignung historischer Prozesse* (Bloch, M.; Braudel, F. & Febvre, L., Eds.) (Suhrkamp, Frankfurt/M.).
- BRENAN, G. (1943), "The Spanish Labyrinth" (Oxford).
- CAMPBELL, J.K. (1976), "Honour, Family and Patronage. A Study of Institutions and Moral Values in a Greek Mountain Community" (Oxford University Press, New York/Oxford).
- CIRESE, A.M. (1976), "Cultura egemonica e culture subalterne. Rassegna degli studi sul mondo popolare tradizionale" (Palumbo, Palermo).
- COSTA, J. (1973), "Oligarquia y Caciquismo, Colectivismo Agrario y otros Escritos" (Alianza Editorial, Madrid).
- CUTILEIRO, J. (1971), "A Portuguese Rural Society" (Clarendon Press und Oxford University Press, Oxford).
- DAVIS, J. (1977), "People of the Mediterranean. An Essay in Comparative Social Anthropology" (Routledge and Kegan Paul, London).
- DIEZ DEL MORAL, J. (1976), "Historia de la agitaciones campesinas andaluzas" (Alianza Editorial, Madrid).
- FOSTER, G.M. (1973), "Traditional Societies and Technological Change" (Harper & Row, New York/Evanston/San Francisco/London).
- FRENI, M. (1980), "La famiglia Ceravolo" (Rusconi, Milano).
- GADAMER, H.G. (1965), "Wahrheit und Methode" (Mohr und Siebeck, Tübingen).
- GALTUNG, J. (1973), Eine strukturelle Theorie des Imperialismus, *Imperialismus und strukturelle Gewalt. Analysen über abhängige Reproduktion* (Senghaas, D., Ed.) (Suhrkamp, Frankfurt/M) 29-104.
- GESEMANN, G. (1943), "Heroische Lebensformen. Zur Literatur und Wesenskunde der balkanischen Patriarchalität" (Berlin).
- GIORDANO, Chr. & HETTLAGE, R. (1979), "Persistenz im Wandel. Das Mobilisierungspotential sizilianischer Genossenschaften. Eine Fallstudie zur Entwicklungsproblematik" (Mohr und Siebeck, Tübingen).
- GRAMSCI, A. (1950), Osservazioni sul folclore, *Letteratura e vita nazionale* (Gramsci, A., Ed.) (Torino).

- GRAMSCI, A. (1978), *Saggio sulla Questione Meridionale, Anatomia della Questione Meridionale* (Sterpa, E., Ed.) (Editrice Le Stelle, Milano) 372-383.
- GREVERUS, I.M. (1978), "Kultur und Alltagswelt. Eine Einführung in Fragen der Kulturanthropologie" (Beck, München).
- HALBWACHS, M. (1967), "Das kollektive Gedächtnis" (Enke, Stuttgart).
- HARTFIEL, G. (1976), "Wörterbuch der Soziologie" (Kröner, Stuttgart).
- HOBSBAWM, E.J. (1972), "Die Banditen" (Suhrkamp, Frankfurt/M.).
- HUSSERL, E. (1950 ff.), "Gesammelte Werke" (Husserliana, Den Haag).
- IBN KHALDUN (1951), "Ausgewählte Ausschnitte aus der Muqadima" (Mohr und Siebeck, Tübingen).
- KOSELLECK, R. (1979), "Vergangene Zukunft. Zur Semantik geschichtlicher Zeiten" (Suhrkamp, Frankfurt/M.).
- LAFFIN, J. (1975), "Rhetoric and Reality. The Arab Mind Considered" (Taplinger Publishing Company, New York).
- LAROUI, A. (1976), "L'histoire du Maghreb. Un essai de synthèse" (Maspero, Paris) (2 Bde.).
- LAROUI, A. (1977), "Les origines sociales et culturelles du nationalisme marocain (1830-1912)" (Masperato, Paris).
- LEPSIUS, M.R. (1965), *Immobilismus: Das System der sozialen Stagnation in Südtalien, Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik*, Bd 177 H. 4, 304-342.
- LISON-TOLOSANA, C. (1966), "Belmonte de los Caballeros. A Sociological Study of a Spanish Town" (Clarendon Press, Oxford).
- MALEFAKIS, E. (1970), "Agrarian Reform and Peasant Revolution in Spain. Origins of the Civil War" (Yale University Press, New Haven/London).
- MÜHLMANN, W.E. (1962), "Homo Creator, Abhandlungen zur Soziologie, Anthropologie und Ethnologie" (Harrassowitz, Wiesbaden).
- MÜHLMANN, W.E. (1964), "Rassen, Ethnien, Kulturen" (Luchterhand, Neuwied/Berlin).
- MÜHLMANN, W.E. (1974), *Introduzione zu L'evoluzione sociale in rapporto alla proprietà fondiaria in Sicilia* (Battaglia A.) (Edizioni della Regione Siciliana, Palermo).
- MÜHLMANN, W.E. (1982), Zur Soziologie komplexer Gesellschaften, *Schweiz. Z. Soziol.* 8 (1982) 53.
- MÜHLMANN, W.E. & LLARYORA, R.J. (1968), "Klientenschaft, Klientel und Klientelsystem in einer sizilianischen Agro-Stadt" (Mohr und Siebeck, Tübingen).
- MÜHLMANN, W.E. & LLARYORA, R.J. (1973), "Strummula Siciliana. Ehre Rang und soziale Schichtung in einer sizilianischen Agro-Stadt" (Hain, A., Meisenheim/Glan).
- OPPENHEIMER, F. (1959), *Machtverhältnis, Handwörterbuch der Soziologie* (Vierkandt, A., Ed.) (Enke, Stuttgart) 338-348.
- PERISTIANY, J.G. (1965), "Honour and Shame. The Values of Mediterranean Society" (Weidenfeld & Nicholson, London).
- PINNA, G. (1974), "Memoriale d'un penalista sardo" (Fossataro, Cagliari).
- PIRA, M. (1978), "La rivolta dell' oggetto, antropologia della Sardegna" (Giuffre', Milano).
- PIRENNE, H. (1927), "Les villes du Moyen Age" (Lamertin, M., Bruxelles).
- PITKIN, D. (1963), *Mediterranean Europe, Anthropol. Q.*, 36-3 (1963) 120-129.
- PITT-RIVERS, J. (1971), "The People of the Sierra" (Chicago/London).
- PITT-RIVERS, J. (1977), "The Fate of Shechem or The Politics of Sex" (Cambridge University Press, Cambridge).
- PIZZORNO, A. (1976), *Familismo amorale e marginalità storica ovvero perché non c'è niente da fare a Montegrano, Le basi morali di una società arretrata. Nuova edizione di "Una comunità del Mezzogiorno"* a cura di D. De Masi (Banfield E.C.) (Il Mulino, Bologna) 237-252.
- RATZEL, F. (1923), "Politische Geographie" (München).
- REDFIELD, R. (1973), "The Little Community and Peasant Society and Culture" (The University of Chicago Press, Chicago/London).
- RÜEGG, W. (1969), "Soziologie" (Fischer, Frankfurt/M.).
- RÜSTOW, A. (1949-1957), "Ortsbestimmung der Gegenwart. Eine universalgeschichtliche Kulturkritik" (Erlenbach-Zürich).
- SAIJA, F. (Ed.) (1978), "Questione meridionale, religione e classi subalterne" (Guida, Napoli).
- SCHNEIDER, J. & SCHNEIDER, P. (1976), "Culture and Political Economy in Western Sicily" (Academic Press, New York/San Francisco/London).

- SCHÜTZ, A. (1960), "Der sinnhafte Aufbau der sozialen Welt" (Springer, Wien).
- SCIASCIA, L. (1979), "La Sicilia come metafora, Intervista con M. Padovani" (Mondadori, Milano).
- SCIASCIA, L. & LAJOLO, D. (1981), "Conversazione in una stanza chiusa" (Sperling & Kupfer, Milano).
- TARROW, S.G. (1967), "Peasant Communism in Southern Italy" (Yale University Press, New Haven/London).
- THURNWALD, R. (1957), "Grundfragen menschlicher Gesellung" (Dunker & Humblot, Berlin).
- TITONE, V. (1978), "La società siciliana sotto gli spagnoli e le origini della questione meridionale" (Palermo).
- UCCELLO, A. (1974), "Carcere e mafia nei canti popolari siciliani" (De Donato, Bari).
- VUIDASKIS, V. (1977), "Tradition und sozialer Wandel auf der Insel Kreta" (Hain, Meisenheim/Glan).
- VICO, G.B. (1979), "Principi di una scienza intorno alla natura delle nazioni" (Ristampa anastatica dell' ed. Napoli 1725, Roma).
- WALLERSTEIN, I. (1974), "The Modern World-System. Capitalist Agriculture and the Origins of the European World Economy in the Sixteenth Century" (Academic Press, New York/San Francisco/London).
- WHITE, C. (1980), "Patrons and Partisans. A Study of Politics in Two Southern Italian 'Comuni'" (Cambridge University Press, Cambridge).
- WOLF, E. (1966), Kinship, Friendship and Patron-Client Relations in Complex Societies, *Soc. Anthropol. of Complex Soc.* (Banton M., Ed.) (London).